

Termin mit Bischof - Initiative will Aufarbeitung körperlicher Gewalt

Sexueller Missbrauch in der katholischen Kirche bestimmt die Schlagzeilen. Doch es hat bei ihr einst auch rein körperliche Gewalt gegeben. Wird diese ebenfalls aufgearbeitet? Der Vorsitzende einer Initiative hat mit dem Limburger Bischof Bätzing gesprochen.

VON JENS ALBES

LIMBURG/SIERSHAHN (dpa) Johannes Heibel steht vor der katholischen Kirche von Siershahn im Westerwald und erinnert sich an Schmerzen in seiner Kindheit. Am linken Ohr habe ihn hier 1965 ein Kaplan kurz vor einem Kindergottesdienst im Kirchenschiff nach hinten gezerrt – wegen einer Lappalie. „Nicht die Schmerzen, sondern die Demütigung vor der ganzen Gemeinde hat mir lange zu schaffen gemacht“, sagt der Vorsitzende der bundesweit aktiven Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen mit Sitz in Siershahn. Sexueller Missbrauch der katholischen Kirche bestimmt die Schlagzeilen. Auch im Bistum Limburg gibt es schon länger Bemühungen um seine Aufarbeitung. Aber was ist mit rein körperlicher Gewalt?

Der einstige Kaplan und spätere Priester sei zu keinem Gespräch bereit gewesen, habe über seinen Anwalt jede Schuld abgestritten und sei 2004 gestorben, berichtet Heibel. Der Sozialpädagoge im Ruhestand

„Ein Trauma ist ein Trauma und muss als solches auch bewertet und anerkannt werden.“

Johannes Heibel

Vorsitzender der Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen

hat nach eigenen Angaben kürzlich mit dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), dem Limburger Oberhirten Georg Bätzing, über seinen Fall gesprochen. Heibel will nach eigenen Worten erreichen, dass die DBK „endlich auch die körperliche und psychische Gewalt durch Kleriker ebenso anerkennt und bewertet wie die sexuelle Gewalt“. In dem Gespräch sei es unter anderem darum gegangen, dass körperliche Gewalt gegen Kinder früher bei weitem nicht immer ein Straftatbestand gewesen sei. Das Bistum Limburg erstreckt sich



Ein junges Mädchen hält sich die Hände vor ihr Gesicht. Die Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen kämpft in Deutschland für die Rechte der Missbrauchten.

SYMBOLFOTO: DPA

auf hessisches und rheinland-pfälzisches Gebiet.

Bätzing Sprecher Stephan Schnelle bestätigt die Unterredung mit Heibel. Auf den Inhalt gehe er aber nicht ein, weil „Privatgespräche“ des Bischofs vertraulich seien. Rein körperliche Gewalt sei zwar nicht ausdrücklich Thema in den Leitlinien der DBK zum Umgang mit sexuellem Missbrauch, ihre Aufarbeitung sei noch nicht generell „strukturell verankert“. Doch dies werde längst zunehmend in den Blick genommen, etwa mit der Beteiligung der katholischen Kirche am Runden Tisch und den Fonds zur einstigen Heimerziehung. „Wir wollen das Wohl der Menschen und nicht deren Leid“, betont Schnelle.

DBK-Sprecher Matthias Kopp nennt auch die Mitwirkung der Kirche an der Stiftung Anerkennung und Hilfe, die Opfern mit Erfahrungen von Leid und Unrecht in der Behindertenhilfe oder in der Psychiatrie unterstützt, und die DBK-Rahmenordnung Prävention gegen sexualisierte Gewalt. Demnach müssen kirchliche Mitarbeiter laut Kopp einen Verhaltenskodex unterschreiben, der „eine klare Absage an jedwede Form der Gewalt, also auch körperliche Gewalt“, vor-

sehe. Christian Weisner vom Bundesteam der Reformbewegung Wir sind Kirche verweist auf die gesamtgesellschaftliche Entwicklung im Laufe der Jahrzehnte: „Früher war die Prügelstrafe relativ normal“ – auch außerhalb der Kirche.

Die Vorsitzende des bundesweiten Vereins Frauenwürde, Annetegret Laakmann, sagt, katholische Auffassung sei einst gewesen, Prügel schaden nicht: „Wen Gott liebt, den straft er.“ Bei körperlicher Gewalt sei das Unrechtsbewusstsein geringer gewesen als bei sexuellem Missbrauch. „Das hieß dann: ‚Ich wollte nur dein Bestes‘.“ Weisner betont, egal ob sexuelle, körperliche oder psychische Gewalt: Immer gehe es um Demütigung. Zudem könne Gewalt wieder Gewalt erzeugen: „Diesen Kreis muss man durchbrechen.“

Oft ist auch sexueller Missbrauch mit körperlicher Gewalt einhergegangen, etwa in Internaten. Gezeigt haben das beispielsweise zwei Studien über frühere Gewalt bei den Regensburger Domschatzen. In der Eifel läuft noch ein Projekt zur Gewalt in einem einstigen katholischen Internat in Gerolstein.

Hier zählen zu den Vorwürfen früherer Schüler in einem Zwischenbericht etwa sexueller Missbrauch

beim Duschen – aber auch Ohrfeigen, Kopfnüsse und Stockschläge.

Und die Protestanten? Ein Sprecher der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) spricht beim Thema Gewaltaufarbeitung ebenfalls von einem „Fokus auf sexuell bestimmte Taten“ sowie von der Beteiligung am Runden Tisch und den Fonds zur früheren Heimerziehung. Daraus seien teils auch regionale und lokale Projekte zur Aufarbeitung unterschiedlicher Gewalt entstanden. Für andere Taten wie Mobbing oder Diskriminierung „halten Landeskirchen eigene Strukturen vor“.

Rein körperliche Gewalt soll es früher vielerorts auch im kirchlichen Bereich gegeben haben. Die Frauenwürde-Vorsitzende Laakmann sagt: „Individuelle Gewalterfahrungen hier aufzuarbeiten, ist eine Sisypusarbeit.“

Der Vorsitzende der Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen, Heibel, betont, egal unter welcher Gewalt Kinder gelitten hätten: „Ein Trauma ist ein Trauma und muss als solches auch bewertet und anerkannt werden.“ Bei Gewaltaufarbeitung müsse stets „vom Kind ausgegangen werden.“

Delta-Variante: Kommt Corona mit Wucht zurück?

Kaum noch Ansteckungen, weniger Beschränkungen und ein lauer Abend mit Freunden: Gefühl geht die Pandemie zu Ende. Doch Delta und die Angst vor der vierten Welle liegen als Schatten über dem Sommerglück.

BERLIN (dpa) Gerade fühlt sich das Leben in Deutschland schon fast wieder normal an, da stört das Corona-Gespens Delta die sommerliche Euphorie. Die ansteckendere Variante gewinnt auch hierzulande an Bedeutung, eine mögliche vierte Welle wird dadurch wahrscheinlicher. Ob sie tatsächlich kommt und wie schlimm sie wird, ist allerdings kaum vorherzusagen. „Ich bin mittlerweile so weit, dass ich sage, wir sind hier jetzt im Rennen in Deutschland mit der Delta-Variante“, sagte der Berliner Virologe Christian Drosten auf dem Online-Kongress für Infektionskrankheiten und Tropenmedizin. „Wir müssen das ab jetzt wirklich ernst nehmen.“ Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) warnte, die zuerst in Indien bekannt gewordene Variante werde in drei bis vier Wochen in Deutschland dominierend sein. Und Ifo-Präsident Clemens Fuest sagte „t-online“: „Die Delta-Variante ist eine ernstzunehmende Gefahr für die deutsche Wirtschaft.“

Nach einer Analyse des Robert-Koch-Instituts (RKI) für die erste Juniwoche hat sich der Anteil der Delta-Variante (B.1.617.2) in Deutschland innerhalb von nur einer Woche auf sechs Prozent fast verdoppelt. Das RKI geht davon aus, dass Infektionen mit der Delta-Variante zu schwereren Krankheitsverläufen führen könnten.

Gleichzeitig entspannt sich die Corona-Lage weiter. Die Zahl der Corona-Patienten auf Intensivstation fiel am Wochenende erstmals seit Oktober unter 1000, das RKI gab die Sieben-Tage-Inzidenz am Sonntag mit 8,8 an (Vortag: 9,3; Vorwoche: 17,3; Vormonat: 68,0). Mittlerweile reißt keine Stadt und kein Landkreis mehr die Inzidenzmarke von 50. Die Sorge ist, dass die Zahlen wieder steigen könnten, wenn die ansteckendere Delta-Variante dominierend wird. In einigen anderen Ländern wie Indien und Großbritannien schlägt Delta bereits heftig zu. Die portugiesische Hauptstadt Lissabon war wegen der Variante am Wochenende abgeriegelt. In Russlands Hauptstadt Moskau wurde ein Rekordwert bei den Neuinfektionen verzeichnet. Bürgermeister Sergej Sobjanin zufolge sind fast 90 Prozent der Covid-Erkrankun-

gen auf Delta zurückzuführen. Moskau kämpft – wie ganz Russland – weiter mit einer großen Impfskepsis in der Bevölkerung.

Die Situation jetzt in Deutschland sei mit der in England im Mai durchaus ein wenig vergleichbar, sagte Drosten. In Großbritannien hatte die Delta-Variante innerhalb weniger Wochen trotz fortgeschrittener Impfquoten deutlich die Vorherrschaft im Infektionsgeschehen übernommen. Die Sieben-Tage-Inzidenzen stiegen wieder – von 20 auf zuletzt rund 80. Lockerungen wurden deshalb gestoppt. Angesteckt hätten sich dabei vor allem junge Erwachsene, sagte Drosten. Die Infektionen hätten sich in England vorwiegend in den Impflücken abgepielt. „Wenn wir jetzt so rechnen würden, wie sich das in England entwickelt hat, also mit einer ungefähren Verdoppelung pro Woche, dann hätten wir dieses spekulative Szenario: Dann lägen wir in dieser Woche schon bei 20 Prozent“, sagte Drosten. Anfang Juli würde die Delta-Variante dann auch in Deutschland dominieren. „Und wir müssten damit rechnen, dass Anfang Juli in Deutschland auch die Meldezahlen wieder hochgehen“, folgerte der Wissenschaftler. Das sei aber noch reine Spekulation

und eine Hypothese. Deutschland habe noch Chancen, wenn es die Inzidenz in den nächsten Wochen weiter senken könne. „Was auch helfen könnte, sind die

„Das heißt, die, die entweder geimpft sind oder infiziert waren, sind gut geschützt.“

Christian Drosten

Virologe

Schulferien. In England ging es in den Schulen los. Das ist ein deutlicher Unterschied.“

Es sei aber bisher keine erhöhte Re-Infektionsrate zu beobachten. „Das heißt, die, die entweder geimpft sind oder infiziert waren, sind gut geschützt.“ Für die Zukunft sei auch ein Verlust des Zusammenhangs zwischen Fallzahl und Krankheitslast zu erwarten. Trotz Ansteckung würden die Infektionen dann milde oder gar nicht spürbar.

Der Corona-Modellierer Kai Nagel von der TU Berlin sagte kürzlich dem „Tagesspiegel“: „Wenn wir das Wissen über die Delta-Mutante und den über die Zeit nachlassenden Impfschutz zusammennehmen, ergibt sich in unserem Modell bei ausbleibenden Gegenmaßnahmen eine vierte Welle in den Übertragungen.“ Bei Geimpften und Genesenen, Kindern und Jugendlichen erzeuge dies voraussichtlich meist keine schweren Verläufe. Allerdings werden nahezu alle Nicht-Immunisten durch die Welle ungefähr gleichzeitig infiziert. „Im Modell führt das immer noch zu einer erheblichen Belastung der Kliniken.“ Es sei plausibel, dass diese Welle zum Ende der warmen Jahreszeit komme oder früher.

Produktion dieser Seite:

Heribert Waschbüsch

Anzeige

... IM FOKUS

morgen schöner wohnen

Geben Sie Ihrer Decke in diesem Sommer ein neues Gesicht!

Immer mehr europäische Länder öffnen ihre Grenzen auch für Touristen. Dennoch werden viele Menschen die kommenden Sommerferien zu Hause verbringen. Dies ist der perfekte Zeitpunkt, auch Ihrer Decke ein Facelift zu verpassen.

Spanndecken sind nicht annähernd so etabliert wie abgehängte Decken mit Gipskarton oder Stuckdecken, aber sie bieten viel mehr Vorteile. Plameco ist auf die Gestaltung, die Produktion und die Installation von abgehängten Decken spezialisiert.

Die geschulten Monteure von Plameco installieren Ihre neue Spanndecke meist innerhalb eines Tages. Während Sie die Sonne genießen, kümmern sich die Handwerker um die Decke.

Braucht Ihre Decke ein Facelift? Renovieren Sie gerade Haus oder Wohnung? Dann wenden Sie sich an Plameco. Rufen Sie uns an für einen kostenlosen Beratungstermin bei Ihnen zuhause oder besuchen Sie unsere Ausstellung in Großlittgen.

Öffnungszeiten Ausstellung
Donnerstag: 15.00-18.00 Uhr
Samstag: 13.00-16.00 Uhr
sowie nach Vereinbarung

Sommer zuhause genießen

www.plameco.de

Ihre neue Decke meist an einem Tag montiert!

Leicht zu reinigen
Mit Ihrer Wunschbeleuchtung
Feuchtigkeitsbeständig, schimmelverhütend und ideal für Allergiker
Verbessert die Raumakustik

Plameco Spanndecken
Eifel-Mosel-Trier
Schmitz & Nebauer GmbH
Deckensysteme
Zur Tuchbleich 17
54534 Großlittgen
Telefon: 06575/901771

Plameco Fachberater
H. Schmitz